

Kunsthaus Glarus

Jan Vorisek

Collapse Poem

15.03.–24.05.2020

Noch als die Einladungskarte in Druck ging, schien *Collapse Poem* in metaphorhafter Gestalt das regelmässige Eintreffen von Zusammenbrüchen zu umschreiben. Während die Werke im Raum aufgebaut werden und ich zeitgleich diesen Text schreibe, ist das Bild vom Kollaps in die (mediale) Allgegenwart gerückt. Ein unsichtbares Virus verbreitet sich rasant durch unsere Körper und Köpfe und verursacht die Destabilisierung des öffentlichen Lebens und der Infrastruktur, der Normalität unserer sozialen und alltäglichen Gewohnheiten und Tätigkeiten. Der Kollaps als Zustand von dem man nicht weiss, ob er – womöglich unbemerkt – schon da ist, oder erst kommt unaufhaltsam bereits vorgeschrieben im mathematischen Verlauf. Gerade erst noch eine rechnerisch abstrakte und geografisch weit entfernte Bedrohung ist das Virus nun hier. Nicht mit voller Wucht, sondern unsichtbar und doch stetig präsent in Zahlen, Daten und Fakten, als Gossip, durchbricht es unsere Vorstellung von Gesellschaft und Gemeinschaft, Beziehung und Liebe, von Arbeit und dem was wir als Freiheit verstehen. Der vergrösserte Abstand, der Negativraum zwischen unseren Körpern wird aufgefüllt durch neue Verhältnisse, durch Krisen- opportunisten ebenso wie Widerstand und dem Willen zur Normalität. Die aus aktueller Sicht verführerische Leseweise des Ausstellungstitels, der in erster Linie ästhetisch zu verstehen ist, knüpft an zwei wichtige Elemente in Jan Voriseks Ausstellung an: Zunächst die erwähnte Frage der Zeitlichkeit und daran geknüpfte soziale Handlungen und Gewohnheiten, oder wie hier institutionelle Abläufe (der Aufbau, der Zeitpunkt der Eröffnung, die Dauer der Ausstellung), deren Selbstverständlichkeit im Negativraum des Virus ausgehebelt werden. Der zeitliche Rahmen und daran geknüpfte Konvention wie etwa der Ausstellungsbesuch und die Dauer des Aufenthaltes in einem bestimmten Setting sind stets ein wichtiger Aspekt in Jan Voriseks Praxis, die nicht zuletzt mit Formaten der Aufführung und Performance verbunden ist. Seine Werke entstehen fast immer für spezifische Ausstellungssituationen und sind in mehrfacher Weise instabil: als zeitlich befristete Materialdispositive entstehen sie vor Ort, ihre Form ist zu Beginn offen. Mit dem Ende der Ausstellung verlieren sie zwingend diesen Zustand. Nicht unbedingt beständig sind auch die eingesetzten, wiederverwerteten Materialien. Es sind oftmals gebrauchte, industrielle oder technologische Objekte sowie Bestandteile, die nach der Ausstellung den Weg zurück in verschiedene Modi der Zirkulation finden. Die aus diesen geschichteten Materialien entstehenden Anordnungen sind Zwischenzonen, die einer theatralen Zeitlichkeit unterworfen sind. Auf der anderen Seite stehen die Installationen und Skulpturen von Jan Vorisek stets in einem Bezug zu einer psycho-sozialen Logik und spielen mit körperlich-räumlichen Erregungen zwischen Sexualisierung und Angst, zwischen Beklemmung und Delirium. Der Negativraum und sich darin ausdehnende Gefühle, Angst und Euphorie etwa, sind also stets Teil dieser Dispositive, die unter neuen Vorzeichen der Produktion und der globalen Warenzirkulation immer wieder auf Versatzstücke einer Geschichte der Skulptur zwischen Land Art und Minimalismus, zwischen Form und Antiform zurückgreifen.

Collapse Poem bildet in den beiden übereinanderliegenden Ausstellungsräumen im rechten Gebäudeflügel des Kunsthause Glarus zwei sich aufeinander beziehende räumliche Settings. In-Sich-Zusammenfallen und Sich-Wiederaufbauen, verdinglicht in rotierenden Apparaturen und geschichtetem Baustein, sind zwei materielle Mechanismen, die den Motor der verschiedenen, sich überlagernden und wiederholenden Strukturen in der Ausstellung bilden. Der Seitenlichtsaal des Kunsthause Glarus ist durch *Devotion Strategy* (2020) ein aufblasbares Labyrinth aus schwarzem PVC eingenommen – eine zweidimensionale Hülle, der durch das stetige Befüllen mit Luft für die Dauer der Öffnungszeiten Räumlichkeit verliehen wird. Die begehbare Architektur ist ein Dienstleistungs-Ready-made: Online sind solche aufblasbaren Figuren in allen erdenklichen Formen und Farben konfektioniert zu bestellen; üblicherweise werden sie als Hüpfburgen und aufblasbare Werbefiguren um die Welt geschickt. Das industriell verarbeitete Material und die schlichte skulpturale Form referieren auf die Minimal-Ästhetik, während das monochrome, fetischhafte Material des überdimensionierten Gebildes auch an malerische Gesten erinnert. Im Moment des Durchschreitens fühlt es sich eher an wie in einem unheimlichen Science-Fiction Filmset à la *Alien*. Das Gefühl der latenten räumlichen Panik wird am Ende des Labyrinths im Video *Exercise in Isolation* (2020) ins Unendliche getragen.

Im Obergeschoss breitet sich eine noch unfertige oder bereits ruinenhafte Struktur im Raum aus. *Memory Hotel* (2020) ist in einen dystopischen Sonnenuntergang getaucht. Hier eine fragmentarische Architektur, erbaut mit manuellem Aufwand, während unten die Raumstruktur durch einen technologischen Apparat in Bewegung und

Kunsthhaus Glarus

damit in Form gehalten wird. Die klaren Linien der Ausstellungsarchitektur – die Metallverstreben zwischen der Oberlichtverglasung und die Kunststeinplatten am Boden bilden den Rasterplan, auf den hier gebaut wird. Während die Form des Labyrinths nur durch die Luftzirkulation stabil bleibt, werden die geliehenen Backsteine während der Ausstellungsdauer zu einem Standbild, massiv und doch fragil. Ein kleines Modellhaus aus Glas und Eisen hängt von der geöffneten Deckenkonstruktion hinunter und erinnert an die hier nicht mehr sichtbare Transparenz der Architektur. Auch ermöglicht die entstehende Lücke einen Blick auf den einfachen Apparat der Verdunkelung. Zentral ist für Jan Vorisek das Ineinandergreifen von Akustik und räumlicher Ordnung. *Palinopisa* (2020), ein Videoloop und die endlos drehenden Lampen *I Forgot the Word but I Remember the Feeling* (2019) repetieren sich überlagernde Lichtstimmungen und Sounds. Der Moment der Rotation ist gleichermassen beunruhigend, wie er eine meditativ-immersive Wirkung hat. Die beiden Räume werden durch die im Treppenhaus hängende Fotografie einer Libelle verbunden. Der *Fortune Teller* (2020) als Wahrsage-Figur verweist auf die Zukunft als nicht voraussehbare Grösse, die ebenso wie die Vergangenheit von Lebensformen mit zeitweilig divergenten Interessen bevölkert wird.

Im Rahmen der Ausstellung erscheint ein Künstlerbuch.

Judith Welter, 13.03.2020